

Ein Marxist als Autor beim "Club of Rome" : Wohin führt der Weg?

Autor(en): **King, Alexander**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **64 (1985)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-340269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wohin führt der Weg?

Alexander King über Adam Schaffs sozialpolitische Futurologie

In der Reihe der Publikationen des «Club of Rome» ist der Band «Wohin führt der Weg?» im Europa-Verlag erschienen. Autor ist der polnische Philosoph, Marxist und Publizist Adam Schaff. Mit seiner Analyse der Weltprobleme verbindet Schaff auch eine sozialpolitische Futurologie, die sich allerdings an die nächste Zukunft wendet. Schaff setzt seinen Überlegungen die Überzeugung voraus, dass die Vernunft schliesslich siegen wird. Im folgenden drucken wir das Vorwort von Alexander King, dem Präsidenten des «Club of Rome», ab, der gleichzeitig auch die Arbeit und die Botschaft des «Club of Rome» umreisst.

Der Club of Rome wurde in den letzten zwölf Jahren infolge seiner Veröffentlichungen einer Reihe von immerhin elf Berichten über globale Fragen bekannt, deren erster der berühmte *Limits to Growth (Grenzen des Wachstums)* war. Jeder dieser Bände ist als ein Bericht für den Club of Rome bezeichnet worden, und nicht von ihm. Der Grund für diese augenfällige Nuance ist wichtig. Wir sind eine Gruppe von 100 Menschen aus vielen Ländern und von verschiedenster Herkunft; unsere Gruppe besteht aus Wissenschaftlern und Humanisten, westlichen Industriellen und Gelehrten der Dritten Welt, Kapitalisten und Marxisten. Während alle eine gemeinsame Anteilnahme an der Zukunft der Menschheit verbindet und man sich in jenen Fragen leicht einigen kann, die am dringlichsten eine breite öffentliche Diskussion erfordern, haben wir unvermeidlicherweise eine unterschiedliche Einstellung zu ihrer Lösung. Infolgedessen versuchen wir normalerweise nicht einmal, einen Konsens zu erreichen, sondern begnügen uns damit, die Fragen tiefgehend zu analysieren und zu präsentieren, um so eine Abschwächung

der Argumente und einen Verlust an Schärfe zu vermeiden. Wir beabsichtigen, weiterhin Berichte über Kernfragen von globalem Hauptinteresse zu publizieren; der nächste Bericht wird eine Studie von Elizabeth Mann Borghese über die Zukunft der Ozeane sein. Normalerweise basieren diese Berichte auf Studien, die von Mitgliedern durchgeführt oder an Experten von aussen in Auftrag gegeben werden; in allen Fällen sind sie vom Exekutivkomitee des Clubs initiiert. In jedem einzelnen Fall soll beabsichtigt werden, Analysen von Situationen oder Problemen vorzulegen, die auf eine Beeinflussung der Politik durch Erhöhung des öffentlichen Bewusstseins in bezug auf diese Frage abzielen, zu dem Zweck, politisches Handeln anzuregen. Eines der Hauptkonzepte des Club of Rome ist das, was wir als Weltproblematik bezeichnen, nämlich dass die Probleme der heutigen Gesellschaft ein Gewirr von sich gegenseitig beeinflussenden Problemen bilden, die einzeln und isoliert nicht sinnvoll angegangen werden können. Unter den Hauptbelangen von heute gibt es viele Beispiele für solche Wechselbe-

ziehungen. Die Tragödie der hungernden Massen in manchen afrikanischen Ländern etwa ist eine komplexe Angelegenheit, die politische, ökonomische, technische, ökologische und soziale Fragen involviert. Sie ist weit davon entfernt, eine blossse Konsequenz einer klimatischen Katastrophe zu sein, sondern beinhaltet Überbevölkerung, Erosion der Basis der Ressourcen als eine Folge früherer Dürrezeiten, die zur Unfruchtbarkeit des Landes führten, zum Fehlen einer ausreichenden Infrastruktur und vernünftiger Rehabilitierungspolitik, und, vor allem, zu einer fortdauernden und erniedrigenden Armut, die es unmöglich macht, sich den wechselnden Bedingungen flexibel anzupassen. Ähnlich komplexe Beziehungen bestehen im Hinblick auf viele andere Situationen, wie die der Energieversorgung, des Verschwindens der tropischen Wälder, der Bevölkerungsexplosion, des Umweltverfalls, der Weltnahrungsversorgung, der Veränderungen in der internationalen Teilung von Industrie und Arbeit, der Verfügbarkeit von Wasser, um nur einige zu erwähnen. Einer der Hauptdienste, die der Club of Rome leisten könnte, wäre ein Erkennen und, wann immer das möglich ist, ein Messen der Vielzahl von Interaktionen innerhalb der Weltproblematik. Zu diesem Zweck hoffen wir, von Zeit zu Zeit Studien präsentieren zu können, die weniger auf politischen Einfluss abzielen als auf eine Klärung der Faktoren, die in verschiedenen Bereichen der Unwissenheit in-

nerhalb dieser Problematik wirksam sind. Diese werden in einer zweiten Serie von Berichten mit dem Titel *The Club of Rome Information Series – Contributions to the Understanding of the World Problematique* publiziert werden (*Die Club-of-Rome-Informationsreihe – Beiträge zum Verständnis der Weltproblematik*). Der vorliegende Band ist der erste dieser Reihe.

Einer der neueren Berichte für den Club of Rome war die Studie *Microelectronics and Society – for Better or for Worse* (*Mikroelektronik und Gesellschaft – zum Besseren oder zum Schlechteren*), herausgegeben von Adam Schaff und Gunther Friedrichs, publiziert im Jahr 1982. In einem Nachwort zu diesem Buch präsentierte Schaff seine Ansichten über die langfristigen sozialen Auswirkungen dieser neuen Technologie, besonders im Hinblick auf Beschäftigung und Freizeit und mit spezieller Bezugnahme auf die wahrscheinlichen Konsequenzen für die Bildung. In *Where are we Heading for* (*In welche Richtung gehen wir*) arbeitet er das gleiche Thema heraus, wobei er seine Reflexionen vertieft und erweitert. *Microelectronics and Society* beinhaltet eine wichtige Botschaft für Leute, die die Entscheidungen treffen, sowie auch für die informierte Öffentlichkeit. Es hob das ausserordentliche Potential hervor, das diese Technologie für Wohlstand und Wohlbefinden des Menschen hat, warnte jedoch, dass naturgemäss viele schwierige Probleme entstehen würden und eine radikale Transformation der Gesellschaft erforderlich sei, falls die neuen Möglichkeiten vollständig realisiert werden sollten. Es war im wesentlichen ein Ersuchen an die Regierungen, weit vorauszublicken, Probleme zu erkennen, ehe sie ein

kritisches Niveau erreichen, und mit der Unterstützung einer informierten Öffentlichkeit die Gelegenheiten, die die neuen Technologien bieten, mit Vorbedacht und bewusst zu nutzen, um eine bessere Gesellschaft zu formen, anstatt passiv eine blosser Anpassung, post facto, an ihre Konsequenzen aufgrund verspäteter Zweckmässigkeit zu versuchen.

Nachdem diese Botschaft vermittelt ist, wäre es sinnlos, sie in einer anderen Form zu wiederholen. Trotzdem ist es äusserst notwendig, einigen Reflexionen auf den Grund zu gehen und die Überlegungen zu erweitern. Dies ist der Zweck des vorliegenden Bandes, der in erster Linie kein politisches Dokument im obenerwähnten Sinne ist, sondern vielmehr eines der Reflexion und der Spekulation des gesunden Menschenverstandes, das auf die Ermunterung zu einer intensiveren Beschäftigung mit dem Wesen der entstehenden Gesellschaft, dominiert von der neuen Welle der Technologie, hindeutet und auf das Provozieren anderer Gelehrter sowie der informierten Öffentlichkeit, die Art von Welt ins Auge zu fassen, die sie und ihre Kinder in späteren Jahren geniessen und erleiden werden. Es setzt die Besorgnis des Autors weit über die Gedanken an Arbeit und Beruf in seinem früheren Essay hinaus fort, bis zu den Bereichen von Erziehung und Kultur, Gedanken über den Lebensstil und die Kultivierung eines «Sinns des Lebens»; es spekuliert auf interessante Weise über den Einfluss der neuen Entwicklungen auf religiöses Denken und die Anziehungskraft der Religion auf das Individuum; es beinhaltet eine Menge eindringlicher und sogar beunruhigender Diskussionen über zukünftige politische Strukturen.

Professor Schaff ist einer der markantesten Denker der mar-

xistischen Schule, und es ist daher unvermeidlich, dass er an das Problem der Auswirkung der neuen Technologien mit einer marxistischen Einstellung und vielen marxistischen Anspielungen herangeht. Manche Leser mögen auf den ersten Blick überrascht sein, dass der Club of Rome einer Arbeit dieses Charakters seine Zustimmung gibt. In Wirklichkeit sollte die Überraschung eine ganz andere sein, nämlich, dass eine zugegebenermassen globale Gruppierung von Individuen, die Repräsentanten so vieler Kulturen und Ideologien umfasst, bisher viele Berichte publiziert hat, die in ihrer konzeptionellen Einstellung im Grunde genommen westlich sind. Tatsächlich ist das Buch ganz frei von Dogmatik und doktrinärer Strenge. Die eindrucksvollste und wirklich angenehme Überraschung, die es bei einem Nichtmarxisten, wie ich es bin, bewirkte, war, dass die Schlussfolgerungen, zu denen Schaff gelangt, sich so sehr mit meinen eigenen decken, aber von einer ganz anderen Basis ausgehen. Der Autor ist im wesentlichen optimistisch. Er nimmt an, und er muss ja annehmen, dass es keine nukleare Katastrophe geben wird. Er akzeptiert auch, dass die Automation der Produktion und der Dienstleistungen zu einem beträchtlichen Anwachsen des Reichtums führen wird und dass dieser schliesslich neu verteilt werden wird, egal in welchem System, mit einem Grad von Gerechtigkeit, der einen allgemeinen Wohlstand in den Industrieländern garantieren wird. Tatsächlich deutet er an, Wohlstand könnte die Religion als «Opium für das Volk» ersetzen. Ebenso sieht Professor Schaff voraus, dass innerhalb seiner Zeitskala von 20 bis 30 Jahren manuelle Arbeit insoweit verschwinden wird, als das Proletariat im traditionellen Sinn der Vergangen-

heit angehören wird. Dies mag sehr wohl länger dauern, als er meint, aber die Aussicht ist vorhanden und könnte eine ganze Menge Umdenken in den politischen wie auch in den sozialen und Bildungssystemen mit sich bringen, nicht zuletzt in den marxistischen Ländern. Er warnt jedoch davor, dass mit dem Verschwinden der Klassenstrukturen, wie sie heute existieren, sehr wahrscheinlich neuartige Schichten entstehen werden, zum Beispiel zwischen jenen, die Wissen besitzen, und jenen, die nichts davon wissen, und neue Bündnisse, etwa zwischen Wissenschaftlern, Militärs und den Besitzern der Macht. Sie alle werden genau beobachtet werden müssen.

Einer der Aspekte des Buches, der am meisten zum Denken herausfordert, ist die Erörterung über den Einfluss der entstehenden Informationsgesellschaft auf die Strukturen der Macht und der allgemeinen politischen Evolution, die bei kapitalistischen und marxistischen Ländern getrennt betrachtet wird. Was die ersteren betrifft, so neigt Professor Schaff zu dem Glauben an das Auftreten einer begrenzten und abgeschlossenen Form des Kapitalismus, aber er ist einigermaßen beunruhigt über die Aussicht, dass die übernationalen Unternehmen nicht nur ein Informationsmonopol erlangen, sondern vielmehr die entscheidende Fähigkeit, es für sich auszubehaupten. Mikroelektronische Entwicklungen werden das Entstehen einer echten Demokratie ermöglichen, mit der umfassenden Übertragung von Macht und Entscheidungen, der Dezentralisierung der Produktion und einer Steigerung der individuellen Verantwortung und Freiheit innerhalb eines sozialen Gebildes. Ebenso können sie das Mittel zur Macht und für die Erhaltung der Macht

sein, was zu hochzentralisierten und totalitären Diktaturen vom Typus «Big Brother» führt. In der Woge der Entwicklung wird der Moment auftauchen, wo es zu einer Gabelung der Möglichkeiten kommt. Politische Alternativen werden sich zeigen, ebenso plausibel wie scheinbar vernünftig, wobei sich eine davon als Einbahnstrasse entpuppen könnte, die zum Totalitarismus führt, und die andere zur echten Demokratie. Zu den gleichen Schlussfolgerungen gelangt man, wenn auch mit anderen Argumenten, bei den marxistischen Gesellschaften. Dies könnte eine interessante Lektüre für das Weisse Haus wie auch für den Kreml abgeben. Man kann sich endlose Diskussionen darüber vorstellen, wie man die Diktatur des Proletariats erhalten kann, wenn das Proletariat nicht mehr existiert.

Das Buch beinhaltet ein interessantes Kapitel über den Einfluss der neuen Technologien auf Länder innerhalb des breiten Spektrums von Bedingungen und Standards, die die sogenannte Dritte Welt ausmachen. Es erfordert jedoch eine weit umfassendere Überlegung der Probleme, die während der kommenden Jahrzehnte infolge des bestehenden und fortdauernden enormen Bevölkerungszuwachses auf dem Planeten entstehen werden. Gegen Anfang des nächsten Jahrhunderts werden sich mehr als 80 Prozent der Weltbewohner in der Dritten Welt befinden und ein starker Bevölkerungsdruck wird sich entwickelt haben, der zu Massenwanderungen und anderen Phänomenen führen wird, die sehr wohl die bestens durchdachten Pläne der heutigen Industrienationen zerschlagen könnten. Es wird nicht möglich sein, die Industriegesellschaften mit ihrem Wohlstand wiederaufzubauen, aus-

ser es findet, *pari passu*, eine grundlegende Veränderung im Weltsystem statt, um die Armut der Massen ausserhalb der industrialisierten Minorität zu lindern und so einen gewissen Grad von globaler Harmonie zu erreichen, und es ist schwer vorstellbar, wie dies ohne eine Erosion der Inseln des Wohlstands bewerkstelligt werden kann. Dies ist ein fundamentales Problem, das gewiss über den Rahmen dieses Buches hinausgeht, aber eines, das sich durch das Buch erhebt und vom Club of Rome nicht ignoriert werden kann.

Die philosophischen Erwägungen im zweiten Teil des Buches sind nicht weniger wichtig als die oben angeführten soziopolitischen Auseinandersetzungen. Auch hier gibt es wieder viele Wahlmöglichkeiten. Die Informationsgesellschaft kann gewiss Bedingungen für das Erreichen persönlicher Erfüllung in einem Ausmass schaffen, das bisher unbekannt war. Wenn andererseits die menschlichen Bedürfnisse jenseits des rein Materiellen nicht mit Anteilnahme und Phantasie befriedigt werden, könnten wir leicht Langeweile, Entfremdung und das existentielle Vakuum schaffen, von dem so viel sozialer Groll ausgehen kann. Es ist leicht, Adam Schaffs Befangenheit gegenüber dem «Sinn des Lebens» und darüber hinaus gegenüber Werten zu verstehen, und es ist interessant, einen Marxisten zu lesen, der ein wesentliches Anwachsen des Interesses an Religion und spirituellen Aktivitäten, wenn auch vielleicht nicht vom traditionellen Typus, vorhersagt. Männer und Frauen aller Altersstufen und Kulturen nehmen grossen Anteil an den Fragen nach der Bedeutung und dem Ziel der Existenz. Die Evolution des wissenschaftlichen Denkens verstärkt das Geheimnis, und die Fallen der zeitgenössischen

Technologie erinnern uns zwangsläufig an die Errungenschaften der menschlichen Intelligenz, an unsere Vergänglichkeit und an unser mangelnde Weisheit. Es ist also kein Wunder, dass es noch grössere Wunder und Spekulationen be-

züglich der Rätsel des Lebens geben könnte.

Die Mystik des Computers verschwindet und wird von der kommenden Generation als selbstverständliches, nützliches und essentielles Attribut des täglichen Lebens betrachtet. Es

ist daher höchste Zeit, dass die soziale Signifikanz derartiger Entwicklungen ernst genommen und von jenen erforscht werden sollte, die die Gesellschaft steuern. Dieses Buch sollte ein Ansporn zu diesem Ziel sein.

Soziale Utopien durch technische Neuerungen

Neue Technologien verlangen soziale Steuerung (I. Teil)

Von Peter Glotz

In der deutschen Linken konkretisiert sich die in Italien und Frankreich längst selbstverständliche Überzeugung, der Modernisierungsprozess in der Wirtschaft aufgrund der Neuen Technologien sei zu bejahen und zu fördern, doch müsse ihm mit einer ökologischen wie einer sozialen Steuerung eine Zielrichtung gegeben werden. Der Grundgedanke hierbei ist: *Man muss versuchen, die Modernisierung ökologisch zu steuern und sozial zu gestalten; nur eine Modernisierungsstrategie bietet die Chance, über den veralteten, «schmutzigen» Industrialismus mittelfristig hinauszukommen.* Und: Die soziale Steuerung des Technologieeinsatzes eröffnet die Möglichkeit, die Qualität von Arbeit und Leben entscheidend zu verbessern – die Lebensqualität der Arbeitnehmer durch Arbeitszeitverkürzung und (richtig verstandene) Flexibilisierung von Arbeit und Arbeitszeit; die Qualität der Arbeit aber durch neue Produktions- und somit Arbeitskonzepte, derzeit vor allem im industriellen Bereich.

Während nun das Motiv der *ökologischen Modernisierung*

(Emissionsschutz, Verringerung der Umweltbelastung durch Prozessinnovation, Rohstoffsubstitution, Energieeinsparung durch Mikroelektronik durch Mess- und Regeltechnik und durch Verlusteindämmung, Ölverwertung und schliesslich mittelfristig Biotechnologie) auf relativ einmütige Zustimmung stösst, ist das Motiv der *sozialen Steuerung* der Modernisierung gelegentlich verdächtigt worden, den faktisch unabwendbaren oder gar gewollten Anpassungsdruck an veränderte Produktionsverhältnisse nur zu kaschieren. Auch meiner Formel von der *sozial gesteuerten Innovation* hat man entgegengehalten, sie sei eine blosse Wunsch- und Leerformel, die gar nicht einzulösen sei.¹ Nun war der Vorwurf der Inhaltsleere nie berechtigt; nicht nur für den Problemkomplex Arbeit und Freizeit, auch für Strategien der *Qualitätsverbesserung der Arbeit* gab es genügend Anknüpfungspunkte – aus den Betrieben, aus der Arbeitswissenschaft, aus der Innovations- und Technologieberatungsarbeit und aus dem Humanisierungsprojekt der IG Metall. Nun lie-

gen zwei neue Ausarbeitungen vor, die uns nahelegen, den eingeschlagenen Kurs fortzusetzen und zu konkretisieren. Die Rede ist einmal von der Studie *Ende der Arbeitsteilung?* der Professoren Horst Kern und Michael Schumann; und vor allem von dem neuen Aktionsprogramm Arbeit und Technik der IG Metall.

Kern/Schumann und die Rückkehr der «Produktionsintelligenz»

Kern/Schumann kommen in ihrer industriesoziologischen Studie zu den folgenden zwei wichtigen Schlussfolgerungen. Einmal sei der Trend zur «menschenerleeren Fabrik» vorläufig gebrochen, und zwar nicht nur, weil die menschenleere Fabrik technisch nicht, jedenfalls vorläufig nicht erreichbar sei, sondern auch, weil der Modernisierungs- und Rationalisierungsprozess selber eine Richtungsänderung erfahre: weg vom tayloristischen Konzept, also von der immer stärkeren Arbeitsteilung, der immer stärkeren Anpassung des Menschen an die Maschine und tendenziell seiner